

Verantwortung

Sie sei «enorm stolz», verkündete die FDP-Parteispitze, als sie 2017 die Kandidatur von Pierre Maudet und zwei weiteren Kandidaten für den Bundesrat bekannt gab: «Das müssen uns die andern Parteien erst noch nachmachen.» Auf die Frage, ob er Pierre Maudet gerne als Nachfolger im Bundesrat hätte, antwortete Pascal Couchepin: «Das würde mir gefallen.» Das St. Galler Tagblatt nannte Maudet einen «Überflieger». Der Bund titelte: «Alle lieben Maudet.» Und der Blick-Chefredaktor schwärmte: «Maudet ist ein König der Inhalte.»

Spätestens als ein Angestellter des Flughafens Genf extra für Maudets Bundesratskampagne freigestellt wurde, und der Genfer Regierungsrat 20'000 Steuerfranken für die Lobbyarbeit zur Verfügung stellte, hätte es tagen müssen.

Mittlerweile ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen Maudets Familienluxusreise nach Abu Dhabi, die ein Dritter bezahlte. Mutmasslich hat er auch Spendengelder als persönliche Parteibeiträge verwendet und diese von seinen Steuern abgesetzt. Er musste gestehen, nicht die Wahrheit gesagt zu



haben. Doch Maudet weigert sich beharrlich, zurückzutreten. Der Verdacht liegt nahe, dass er bleibt, bis ihm in eine lebenslange Rente sicher ist.

Ausgerechnet jetzt spricht Pierre Maudet von «Verantwortungsgefühl». Als ob politische Verantwortung hiesse, dass man sich jede Verfehlung zu Schulden kommen lassen darf, bis man rechtskräftig verurteilt im Zuchthaus sitzt. Wer führt, weiss, dass man selbst dann Verantwortung trägt, wenn man an einem Misserfolg keine Schuld trägt. Und wenn man so viel auf dem Kerbholz hat, wie Maudet bereits zugegeben hat, gilt es erst recht, die Konsequenzen zu ziehen. Was er gemacht hat, macht man nicht, gleichgültig, ob es strafbar ist oder nicht.

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher